

Zeitschrift: Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern

Herausgeber: Parkett

Band: - (1985)

Heft: 6: Collaboration Jannis Kounellis

Artikel: "Les infos du paradis" : im Minenfeld der kleinen Sehnsüchte = a minefield named desire

Autor: Curiger, Bice / Schelbert, Catherine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-680043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«LES INFOS DU PARADIS»

IM MINENFELD DER KLEINEN SEHNSÜCHTE

Das SQUAT THEATRE ist in seiner neuesten Produktion «Dreamland Burns» von der Grundformel abgekommen, Theater in einem Ladenlokal mit Schaufenster zu spielen, wie die Gruppe es seit 1977 in drei Stücken mit einleuchtendem Erfolg erprobt hatte.* Unvergesslich, wie sich an der 23sten Strasse in New York damals Theatergeschehen und Strassenrealität mit der einfachsten natürlichen Violenz zu verbinden pflegten, wie der Zuschauer ungefragt im Dunkeln zum verblüfften Zeugen-Voyeur-Komplizen dubioser Ereignisse wurde.

Dem SQUAT THEATRE ist es nun im neuen Stück gelungen, das ganze hier erprobte Potential in reines Theatergeschehen überzuführen. Mit seiner neuerlichen Annäherung an das konventionelle Theater verstärkt sich auch der Eindruck, dass das SQUAT sich darin so einnistet, wie der heutige Maler in der Malerei. Noch nie wurde im SQUAT so viel geredet, auch hebt sich und fällt ein Vorhang, und eine Geschichte um eine Person entwickelt sich, die von Liebe, Freundschaft und andeutungsweise Kriminellem handelt. Esther Balint gibt eine unglaubliche Hauptdarstellerin ab, welche die ausgesprochene Affinität des SQUAT THEATRE für Kultfiguren auf neue Art bekräftigt: Traten diese bis-

BICE CURIGER



her gespielt etwa als Andy Warhol oder Ulrike Meinhof auf, so verfügt das SQUAT nach dem Filmerfolg von «Stranger than Paradise» gewissermaßen über eine solche Figur en famille in Fleisch und Blut.

Immer noch ist das Erscheinen einer Person auf vielfältige Art in Ungewissheit getaucht, die Kernfrage lautet aber weniger: «Theater oder Wirklichkeit?» sondern: «Traum oder Wirklichkeit?» und: «Lebendig oder maschinell simuliert?» Die Stärke des Theatralischen ergibt sich heute vielleicht gerade aus dem Vertrauen auf andere Medien und in deren präzisen Einsatz. Musik ist dem SQUAT THEATRE genau so wichtig wie die verbale Mitteilung und die hämmernde Präsenz der Bilder. Daraus erwächst eine charakteristische Grundstruktur mit langsamem zerdehntem Rhythmus. Und deshalb kann sich das SQUAT THEATRE auch erlauben, eine knapp zweistündige Aufführung mit einem 40-minütigen Film beginnen zu lassen.

Das Theatergeschehen muss für Stephan Balint einen ganzheitlichen Ort umschreiben, ein «total environment». Diese Erkenntnis leitete nach der Abkehr vom «Schaufenstertheater» die Suche nach anderen Möglichkeiten theatralischer Art, wenn auch New York als unverrückbarer Bezugspunkt bestehen bleibt. Film und Bühnengeschehen über-

* «Pig, Child, Fire» (1977), «Andy Warhol's Last Love» (1977), «Mr. Dead and Mrs. Free» (1981).

nehmen in vordergründig einfacher Aufgabenteilung die Nacherzählung der Alltagswirklichkeit (Film) und der Träume (Bühne) eines Mädchens, das von ihrem Lover verlassen wird.

Es gehört zum Verwirrspiel dieses Stückes, dass New Yorker Strassenszenen im Film unwirklich menschliche, fast zärtliche Wendungen nehmen, während jedoch die «Bühnenpräsenz» New Yorks im Vergleich dazu realer wirkt, auch wenn vor den Augen des Publikums Lampenschirme, Sessel und andere Objekte dröhnend vom «Himmel» fallen und die Menschen sich immer wieder als künstlich sprechende, leblose Puppen zu erkennen geben.

Als Kunstgriff von einiger Tragweite erweist sich — so unspektakulär dies scheinen mag — die Zuweisung der Hauptfigur in die weisse «Middle Class». Damit ist der Ausgangspunkt gewählt, wo am meisten Leute der Figur folgen können, auf der Ebene der Handlungen, Gefühle, Ängste und Träume — mit grösstmöglicher Unvoreingenommen

heit, und gleichzeitig mit grösstmöglichem Vorurteil und weitestgehender Mitwisserschaft.

Dank der einfachen Situierbarkeit wähnt das Publikum sicheren Boden unter den Füßen und muss doch dauernd feststellen, wie alles ins leicht Phantastische abgeleitet: die Eltern und das Mädchen, die Beziehung zum kreolischen boyfriend, die Bar, der Taxifahrer, das Gespräch mit dem Clochard usw.. Es ist als ob Dialoge und Handlungen ablaufen würden nach einem sacht verschobenen Muster mit Zwischenräumen, die sich auftun wie Gletscherspalten. Kein Brechtscher Verfremdungseffekt zwecks Distanzierung und kritischer Beurtei-

lung ist da gemeint. Nur ein sanftes Heranführen an den Abgrund. Aufkommende Irritation und Verwirrung hat alle längst erfasst: die gespielten Figuren, die Schauspieler, das Publikum.

Alles dreht sich um die Wünsche und Träume, die Sehnsucht nach ein bisschen Glück. Die Naivität ist verloren gegangen, dafür ist die Wirklichkeit zu hart. Aber noch herrscht kein Sarkasmus; Feuer und rote Farbe auf der Bühne sind Hinweise auf Ungeschütztsein und Ausgesetztsein. Lediglich der diabolische Priester am TV gibt uns eine Kostprobe von Transzendentalzynismus, dass einem angst und bang wird.

«DREAMLAND BURNS»

GEMEINSCHAFTSWERK DES SQUAT THEATRE. SCHAUSPIELER: ESTHER BALINT, AUGUST DARNELL, PETER BERG, BOBO CHARLES SHAW, JENNIFER STEIN, ALEXANDRA AU-
DER, REBECCA MAJOR UND KLARA PALOTAI. BÜHNENBILD: EVA BUCHMÜLLER. FILM: STEPHAN BALINT (BUCH UND REGIE), FRANK PRINZI (KAMERA), ANNA KOOS (REGIEASSISTENZ UND SCHNITT), KLARA PALOTAI (PRODUKTION), EVA BUCHMÜLLER (ART DIRECTOR), THEO CREMONA (KAMERAASSISTENZ). SCHAUSPIELER IM FILM: ESTHER BALINT, AUGUST DARNELL, PETER BERG, SHIRLEY CLARKE, RICKIE LEACOCK, ERIC DAILLIE, BOBO CHARLES SHAW, JOHN LURIE.

A MINEFIELD NAMED DESIRE

The SQUAT THEATER's latest production, Dreamland Burns, deviates from the troupe's basic formula of storefront theater with which they have chalked up three resounding successes since 1977. Unforgettable the way theatrical illusion and street reality on New York's 23rd Street were combined with the simplest natural violence, the way spectators in the dark became unwitting witnesses-voyeurs-ac-complices of shady machinations.*

In Dreamland Burns, the SQUAT THEATER has successfully concentrated its tried and tested potential on the theater alone.

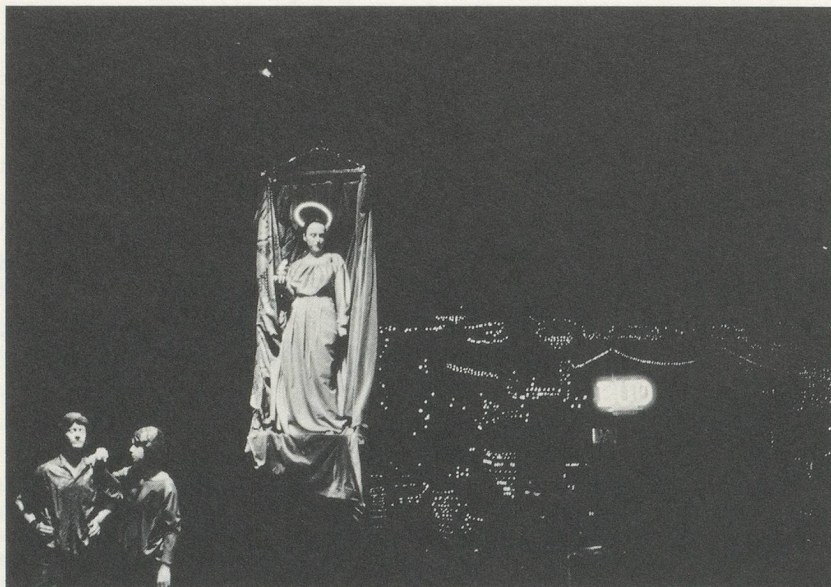
* «Pig, Child, Fire» (1977), «Andy Warhol's Last Love» (1977), «Mr. Dead and Mrs. Free» (1981).

BICE CURIGER

The return to conventional theater supports the impression that the troupe has settled down on the proscenium stage as painters have in painting. There has never been so much dialogue in a SQUAT production, the curtain even rises and falls, and there is a storyline about a person that involves love, friendship and implications of crime. Esther Balint as the masterful leading lady adds fuel to SQUAT'S penchant for cult figures, which have appeared in the guise of an Andy Warhol for instance, or a Ulrike Meinhof. But in the wake of Stranger than Paradise, the troupe now has its own such figure en famille in flesh and blood.

The appearance of a character is still veiled in mystery but the key to the mystery no longer lies in the confrontation of «theater and reality» but rather «dream and reality» or «live and canned.» The group's theatrical impact may well owe its strength to reliance on other media and their compelling integration. Music is just as vital as both verbal communication and the reiterative beat of images. This gives rise to an underlying structure characterized by a slow, elongated rhythm, which explains why the SQUAT THEATER can afford to begin a two-hour show with a forty-minute film.

For Stephan Balint, the events on stage have to encompass a «total environment.» Upon giving up storefront theater, he began to prospect for



new theatrical possibilities although the point of reference is still undeniably New York. Thus screen and stage share in telling the story of a girl abandoned by her lover — everyday life on the screen and her dreams on the stage, a «division of labor» that merely underscores the intricacy of the piece.

The street scenes of New York in the film acquire an unreal, human, almost tender air, while New York's presence on stage seems more real by comparison despite the fact that lampshades, armchairs and other objects fall groaning from «heaven» and the people are exposed as lifeless puppets with artificial voices.

As unspectacular as it may seem, slotting the lead as a white middle-class character proves to be an extremely effective device. It establishes a base from which most people can follow the character's actions, feelings, anxieties and dreams with a maximum of innocence but also a maximum of prejudgement and empathy.

The familiar venue makes the audience quick to feel at home only to be jarred by action repeatedly bordering on the fantastic: the parents, the girl, the relationship with her Creole boyfriend, the dialogue with the bum, the taxi driver, the bar, etc. Dialogue and action seem to be taking place according to a pattern that is just slightly out of kilter with interstices that open up like glacial crevasses. However, not the least hint of Brechtian alienation allows for detachment and critical evaluation. Only a gentle shove towards

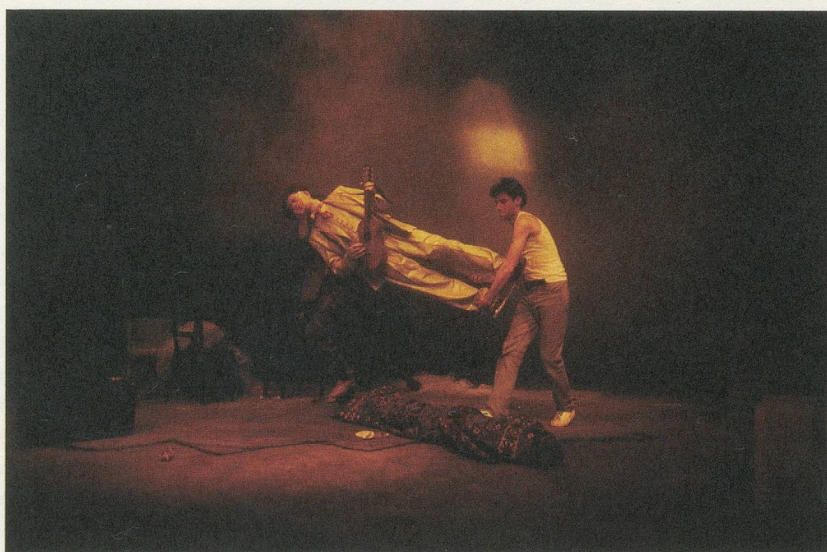
the abyss. The characters, the actors, the audience have long been seized by rising irritation and perplexity.

Everything revolves around wishes and dreams, the desire for a little happiness. Naiveté has vanished; reality was too hard for it. However sarcasm has not taken hold yet. The fire and the red backdrop on stage indicate vulnerability and raw exposure. Only the diabolical priest on TV gives us a taste of transcendental cynicism that cuts to the quick.

«DREAMLAND BURNS»

A SQUAT THEATER PRODUCTION. CAST: ESTHER BALINT, AUGUST DARNELL, PETER BERG, BOBO CHARLESS SHAW, JENNIFER STEIN, ALEXANDRA AUDER, REBECCA MAJOR AND KLARA PALOTAI. SETS: EVA BUCHMÜLLER. FILM: WRITTEN AND DIRECTED BY STEPHAN BALINT. FRANK PRINZI (CAMERA), ANNA KOOS (ASSISTANT DIRECTOR AND CUT), KLARA PALOTAI (PRODUCTION), EVA BUCHMÜLLER (ART DIRECTOR), THEO CREMONA (ASSISTANT PHOTOGRAPHER). FILMCAST: ESTHER BALINT, AUGUST DARNELL, PETER BERG, SHIRLEY CLARKE, RICKIE LEACOCK, ERIC DAILLIE, BOBO CHARLESS SHAW, JOHN LURIE.

(Translation: Catherine Schelbert)



(Photos: Christian Pfluger)